

Anzeigenpreis: f. d. 6 gefaltene Colonel-
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

15. Jahrgang.

Biesbaden, den 13. April 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

J.Nr. I. 1247.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne machte unser Sappenangriff Fortschritte.

In den Argonnen misglückte ein französischer Angriff nördlich de Four de Paris.

Zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen lebhaft.

Ein französischer Angriff bei Flirey brach in unserm Feuer zusammen.

Am Croix des Carmes drangen unsere Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in die feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner starke Verluste zu.

In einem Vorpostengefecht westlich von Aoricourt nahmen wir das Dorf Embermenil nach vorübergehender Räumung im Sturm zurück.

In den Vogesen auf den Silladerhöhen nordwestlich von Mezeval scheiterte ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger.

Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmannsweilerkopfes gewannen wir am Nordwestabhange einige 100 Meter Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Der Stillstand in den Operationen der Franzosen zwischen Maas und Mosel, der sich nach den vorangegangenen und für sie verlustreichen Angriffen bereits gegen Ende der zweiten Aprilwoche fühlbar gemacht hatte, dauerte ohne Unterbrechung seit dem 14. April, dem Tage unseres letzten Berichtes, bis heute, dem 19., an. Auf der Front der Aisne herrscht Ruhe, wobei unter Ruhe die der vielen großen zusammenhängenden Angriffe zu verstehen ist, nicht aber die Beendigung jeder Kampfhandlung. Jeder Tag nach Nacht verstimmt der Geschützdonner vollständig, stellenweise steigert sich das Feuer der schweren Artillerie zu größter Heftigkeit. Die Bombardements: Minenwerfer, Handgranaten und Sprengminen beteiligen sich, und das Feuer der Infanterie und der Raschengewehre verläßt nie ganz. Beide Gegner suchen die Straßen und Untertunntunnel hinter den Fronten durch Artillerie- und Fliegerbomben zu beunruhigen. Lebhafteste Bewegungen markierender Truppen, reger Bahn- und Kraftwagenverkehr im Rücken der französischen Linien, besonders am 15. und 16. April, weise darauf hin, daß der gegenwärtige Zustand verhältnismäßiger Ruhe kaum ein dauernder bleiben dürfte. In der Nacht vom 14. zum 15. April zeichneten sich die feindlichen Heberfälle auf die Combreshöhe durch besondere Heftigkeit aus. Hier wandte der Gegner auch Reibel- und Stinkbomben an, die den Zwecken haben, einen Schleier von Rauch und unenträglichem Gasen vor und in unsere Stellungen zu legen, um den Anblick gegen den Feind zu verhindern und unsere Truppen den Aufenthalt in den Gräben zu erschweren. Wiederholt wurde in diesen Tagen an verschiedenen Stellen beobachtet, daß die Franzosen Truppen in den vordersten Gräben bereit stellten. Im Angriffen kam es nicht.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 19. April. (Amtlich wird mitgeteilt.) In Rußisch-Polen und West-Galizien keine besonderen Ereignisse. In der Karpatenfront herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Waldgebirge, in deren Verlauf 197 Mann gefangen wurden. Ruhe. In Süd-Galizien und der Bukowina vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 20. April. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. April 1915 mittags. Die allgemeine Situation ist vollkommen unverändert.

Entscheidung der ganzen Front vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. aus Czernowiz wird gemeldet, daß die russische Truppenabteilung, welche die Dolzohorhöhe besetzt hatte, von schwerer österreichischer Artillerie vernichtet wurde.

Berlin. Daß die Russen Larnow aufgegeben haben, wird von der Wiener „Zeit“ gemeldet.

Widerlegung russischer Hebertreibungen.

W. B. Berlin, 20. April. Aus Stockholm wird uns gemeldet: Die Russen verbreiten die Nachricht, daß ihre Erfolge in den Karpaten andauernden. Die Verluste der Verbündeten seien ungeheuer und übersteigen bereits 100.000 Mann und nähmen täglich noch zu. Der Zustand der verbündeten Truppen sei schlecht. Die Russen hätten nicht die Absicht, nach Ungarn vorzurücken, aber jeder Versuch der Österreicher zur Wiedereroberung der durch die russischen Truppen besetzten „alt-russischen Gebiete“ werde abgewiesen werden.

Wenn die Russen wirklich von vornherein nichts weiter beabsichtigt hätten, als die Behauptung des alt-russischen Gebietes, so wäre es schwer zu verstehen, weshalb sie in den letzten Wochen bei dem Angriff auf die Karpatenpässe so gewaltige Anstrengungen machten und dabei Verluste erlitten, die nach zuverlässiger Schätzung das Dreifache der von den Verbündeten gebrachten und in der russischen Darstellung weit übertriebenen Opfer betragen. Jedermann weiß, daß die Belagerung Ungarns in den Händen des russischen Generalstabs von jeher eine große Rolle gespielt hat. Wenn daher jetzt die Ziele der russischen Heeresleitung plötzlich soviel enger gestellt werden, und die Absicht eines weiteren Vorstoßes abgelehnt wird, so kann man darin bei unbefangener Würdigung nichts weiter als ein schlecht verhehltes Geständnis ihrer Ohnmacht und eine Bestätigung eines völligen Mißerfolges der russischen Karpatenoffensive sehen.

Ein neutrales Blatt über die Kriegslage.

Täuschen nicht alle Zeichen, sagen die „Neuen Zürcher Nachrichten“ vom 15. April, so hat trotz aller gegenteiligen Versicherung die Kriegslage ihre innere Höhe bereits überschritten, und der Dreierbund steht vor einer verlorenen Partie. Drei Dinge kennzeichnen die derzeitige Lage: das völlige Versagen der neuen französischen Offensive zwischen Maas und Mosel, der kein besseres Schicksal zu teil wurde als ihrer Vorläuferin im Dezember in der Champagne; der Zusammenbruch der vermeintlichen russischen Karpatenoffensive und die vollständige Einstellung weiterer ernstlicher Versuche, die Meerengen des Bosphorus und der Dardanellen zu erzwingen. In diesen drei Tatsachen offenbart sich die Erschöpfung der Offensive trotz des Dreierbundes. Erstklassige Militärs auf letzterer Seite wercken kaum noch damit rechnen, die deutsche Mauer im Westen durchbrechen zu wollen. Was jetzt nicht gelang, wird später noch weniger möglich sein, selbst dann nicht, wenn man dort auch das Rezept des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in den Karpaten nachahmen und einen Durchbruch ohne Rücksicht auf Hunderttausende von Menschenleben versuchen wollte. Die Niederlage der Russen in den Karpaten war eine solche, daß sie kaum noch die Kraft besitzen zu einem zweiten Vorstoß ähnlicher Art, und daß für

sie nun die Tage heranrücken, in denen sie um das Verbleiben in Galizien einen aussichtslosen Kampf zu führen haben werden. Das Fiasko der Verbündeten an den Dardanellen und am Bosphorus ist desgleichen von weittragender Wirkung. Wohin man auf Seiten des Dreierbundes auch blicken mag, so sind keine Aussichten vorhanden, die militärischen Mängel auszugleichen, geschweige denn einen Ueberstich über die Zentralmächte einschließlich der Türkei zu erreichen. Einer hofft dort auf den andern, und dieser andere ist außerstande, die auf ihn gesetzten Hoffnungen zu erfüllen. Rußland setzt seine Erwartung auf den Einfluß des neuen englischen Militärschreies um. Ohne seinen Wert zu unterschätzen, wird es aber keine Wendung der dortigen Lage zu erringen vermögen. Im Westen hofft man nach wie vor auf die Unerkennbarkeit der russischen Kräfte. Die Karpaten haben aber gezeigt, daß selbst wenn diese Unerkennbarkeit noch viel bedeutender wäre, dieser Fatale ebenfalls verläßt.

Zur See ist die Lage für England um kein Haar günstiger geworden als seit Monaten. Wirtschaftlich hat sich nun gezeigt, daß die Zentralmächte ein nicht zu unterschätzender „Kager de bronze“ sind, während vom Dreierbund nur noch England wirtschaftlich freistand. Die so wichtigen moralischen Kräfte haben in Deutschland und Österreich eher noch eine Steigerung erfahren; in Frankreich und Rußland zeigen sich bereits mannigfache Anzeichen des Verfalls. Nachdem das Blatt sich über die diplomatische Lage ausgesprochen hat, die nach seiner Meinung sich ebenfalls ungünstig für den Dreierbund gestaltet, fährt es fort:

Damit sei nun freilich nicht etwa gesagt, daß die Niederlage des Dreierbundes bereits endgültig besiegelt sei. Noch ist seine Widerstandskraft, die etwas ganz anderes als die Offensivkraft ist, bei weitem nicht erschöpft. Aber sie wankt immerhin, und einige große Schläge können auch da den Anfang zum Ende sein, das zwar nicht von heute auf morgen sich ereignet. Von einem Siege des Dreierbundes wird man im Grunde nicht mehr reden wollen; es handelt sich nach um die Schwere der schließlichen Niederlage. Es scheint nun auch eine rege Tätigkeit hinter den Kulissen einzusetzen zu wollen. Einzelnen Erscheinungen nach zu urteilen, hat sie bereits begonnen. Man ist an gewissen Stellen vielleicht noch mehr als kriegerische — verbündetenmüde geworden und möchte mit sogenannten „Freunden“ fertig werden, nachdem es mit dem Feinde doch nicht geht.

Der Fliegerkrieg.

Der Flieger Garros gefangen! Bei Angelnmünster in Flandern ist, wie der deutsche Tagesbericht meldet, der französische Fliegerleutnant Roland Garros während eines Fluges über den deutschen Linien zur Verbrennung gezwungen und gefangen genommen worden. Mit ihm verlor die französische Luft eine ihrer herporragendsten und unerprobtesten Reiter. Er machte schon 1910 durch seine frühen Flüge von sich reden, war zweiter Sieger im Fliegerflug Paris—Madrid und im Wettflug Paris—Rom. Am 4. August 1911 stellte er bei St. Molle einen neuen Höhenweltrekord auf, indem er innerhalb zwei Stunden zu 4250 Meter hochflog. Späterhin hatte er es bis zu 6000 Meter gebracht, eine Leistung, die allerdings inzwischen überboten worden ist. — Schon zu Beginn des Krieges war Roland Garros einmal gefangen worden. Es war damals von der ausländischen Presse als erstes Flugopfer des Krieges gehandelt worden. Unsere drapen Truppen haben jetzt bei seiner Gefangennahme festgestellt, daß er sich noch wohlzufindend befindet.

Ein russischer Flieger über Insterburg.

Insterburg, 20. April. Am 19. April nach 9 Uhr früh erschien über Insterburg ein russischer Flieger, angeblich mit dem Eisenkreuz, und warf vier Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt ab. Der meiste Schaden wurde in der Gartenstraße und in der Deutschen Straße angerichtet. Hier wurde ein Seifen- und ein Kleidergeschäft der 14-jährige Sohn des Inhabers mitten im Rücken schwer verwundet. Auf der Straße wurde der 10-jährige Sohn des Kleidergeschäftsführers schwer getroffen und die Frau des Kleidergeschäftsführers schwer verletzt. Nur geringen Schaden verursachte eine andere Bombe, die gegenüber dem Postamt und den Bankinstituten niederfiel. Eine dritte Bombe fiel auf einen Jugendplatz in der Nähe der Kaserne. Der Flieger entkam bei möglichem Winde und klarem Himmel.

W. B. Na. Rülheim (Baden), 20. April. Heute vormittag 10 Uhr warf über dem garnisonlosen Städtchen Randern ein niedriger fliegender feindlicher Flieger fünf Bomben ab. Eine pflaute auf dem Feld, vier fielen auf die Schule. Die meisten Schuttfinder hielten in den Keller. Ein Kind wurde getötet, ein zweites schwer verletzt, mehrere verwundet. Auch über Vörsach warf vormittags ein Flieger sechs Bomben ab, die beim Bahnhof pflauten. Ein Kind wurde getötet, einem jungen Manne wurde ein Arm abgerissen, drei weitere Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

W. B. Na. Basel, 20. April. Zu dem Fliegerangriff auf Vörsach schreibt man der „Nationalzeitung“: Verletzt wurden zwei Kinder, von denen eines gestorben ist. Auch eine Frau wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. In der schweizerischen Seidenhandfabrik von Sarasin wurde eine Holzremise durchgeschlagen. Drei Bomben fielen auf einen Kinderplatz nieder, ohne Schaden anzurichten. Der Luftdruck war so stark, daß in der Umgebung alle Fensterhebel zertrümmert wurden. Eine Bombe fiel in einer Kunstschlosserei einem Lehrling den Arm völlig ab. Ein Bombensplitter wurde sogar 80 Meter entfernt gefunden. Die Bevölkerung war sehr überrascht, aber nicht panisch. Man folgte der Anweisung der Bürgermeisterei und suchte sofort Schutz in den Kellern. Die Stimmung gegen Frankreich, die bisher hier immer noch zurückhaltend und ruhig war, ist in erbitterte Wut umgeschlagen. Was die Flieger mit dem Angriff auf Vörsach bezweckten, ist völlig rätselhaft; es befinden sich dort nur Kaserne und das Bezirkskommando.

W. B. Na. Genf. In den beiden durch deutsche Flugzeugbomben zerstörten Schuppen in Belfort lagen englische Einheiten und zweifelhafte. Eine Explosion von sechs Pulverbehältern, die durch deutsche Flugzeugbomben bewirkt wurde, verursachte bedeutenden Sachschaden.

Berlin. Während französische Flugzeugführer ihren Heldentum dadurch betätigen, daß sie ihre Bomben auf hilflose Kinder herabwerfen, halten sich, wie die „Kreuzzeitung“ hervorhebt, die deutschen Militärflieger streng an ihre Aufträge und belegen nur militärische Objekte mit Bomben. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen mitteilt, nennt Rollin die französischen Jägerangriffe auf Freiburg i. Br. und die Bogenwerferangriffe umher. Vielmehr ohne jeden militärischen und tatsächlichen Wert, die Erbitterung auf deutscher Seite immer nur noch mehr steigern müßten.

Der Krieg im Orient.

W. B. Na. Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt folgende Einzelheiten über die Vernichtung des englischen Unterseebootes „C 15“ mit: Das Unterseeboot war in den Hafen von Mudros auf der Insel Lemnos eingelaufen, wo es sechs Tage blieb. Nachdem es sich nach einem Tag bei Tenedos aufgehalten hatte, fuhr es von dort um Mitternacht ab und drang um 2 Uhr 20 früh in den Eingang der Dardanellen ein. Es tauchte um 2 1/2 Uhr unter, um das Licht unserer Scheinwerfer zu vermeiden. Von der starken Strömung fortgerissen, ließ es gegen 6 1/2 Uhr morgens auf Land und sein Turm tauchte über dem Wasser auf. Unsere Batterien eröffneten darauf das Feuer auf das Unterseeboot. Die erste Granate traf die Kommandobrücke und tötete den Kapitän. Die zweite Granate traf den Turm der elektrischen Maschinen, so daß die Belagerung gezwungen war, das Schiff zu verlassen. Aber unsere Batterien legten das Feuer fort. Nachdem feindliche Flugzeuge das Schicksal des Unterseebootes erfahren hatten, flogen sie über die Meerenge, suchten das Unterseeboot und warfen Bomben gegen das Periscope und den Turm, da sie fürchteten, daß das Unterseeboot in unsere Hände fallen könne. Türkische Truppen begaben sich sofort in Barten an Ort und Stelle, um die Belagerung des

Unterseebootes zu retten. Die verwundeten englischen Matrosen wurden ins Hospital gebracht, wo sie gepflegt werden. Sie bestanden Bewunderung für die ihnen zuteil werdende Behandlung. Konstantinopel. Freiherr v. d. Goltz-Pasha ist zum Oberbefehlshaber der 1. Armee ernannt worden. — Die gesamte türkische Presse nimmt mit der größten Befriedigung den durch die Uebernahme des Kommandos der 1. Armee erfolgten Wiedereintritt v. d. Goltz-Pashas in den aktiven Dienst der türkischen Armee auf.

W. B. Na. Konstantinopel, 20. April. Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Die Kämpfe an der kaukasischen Front dauern seit drei bis vier Tagen an. In der Nähe der Grenze endeten sie in der Umgebung von Milos zu unseren Gunsten. Der Feind wurde nach der Grenze hin zurückgeworfen.

Gestern verlor eine Flottille von feindlichen Torpedobooten sich den Dardanellen zu nähern. Durch unser Feuer sind sicher zwei feindliche Torpedoboots getroffen worden. Daraufhin zog sich die Flottille zurück. Ein türkischer Flieger warf bei einem Erkundungsflug über Tenedos mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Schiffe und schloß sie auf ihn eröffneten Feuers heil zurück.

Das türkische Torpedoboot „Timur Hissa“ griff am 17. April mit vollem Erfolge das englische Transportschiff „Ranitou“ in der Ägäischen Meere an; die englische Admiralität gibt zu, daß 100 englische Soldaten des Transportes ertranken. Darauf wurde unter Torpedoboot der Chios von englischen Kreuzern und Torpedobooten verfolgt. Die Belagerung des „Timur Hissa“ sprengte das Schiff, um es nicht in die Hand des Feindes fallen zu lassen, in die Luft. Die Belagerung ist von den griechischen Behörden sehr freundlich aufgenommen worden.

Auf den übrigen Fronten ereignete sich nichts Wichtiges.

W. B. Na. Konstantinopel, 20. April. Das Hauptquartier teilt mit: Nachdrücklich haben wir Sicherheit darüber, daß unter sechs feindlichen Torpedobooten, welche vorgestern nacht in die Dardanellenstraße einzudringen versuchten, sich auch vier Minenboote befanden haben, und daß zwei von diesen feindlichen Booten, welche durch unsere Granaten getroffen worden waren, in der Meerenge gesunken sind. Von den andern Kriegsschiffen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Berlin, 21. April. Der „Berliner Lokalanzeiger“ beschäftigt sich mit der bevorstehenden neuen Aktion gegen die Dardanellen und hält ein Gelingen für höchst unwahrscheinlich. Ueber den Anlauf zu dem erneuten Angriff schreibt das Blatt: Die Herren vom Dreierbund spekulieren abermals auf die schwachen Nerven einiger neutraler Balkanmächte, in einer Linie vielleicht auf Griechenland, von dem sie offenbar annehmen, der Aufmarsch einer solchen Armee von 60 Transportschiffen, die dazu wohlberichtet dacht an den hellenischen Gefahren vorbeigeführt wurde, müßte sich ihnen diesmal so schwer auf das Herz legen, daß Griechenland nicht mehr anders könnte, als sich den Engländern und Franzosen anzuschließen. Ist es aber einmal gelungen, so meinen die Verbündeten, Griechenland zur Teilnahme an der Partie mitzureißen, so werden vielleicht die anderen von selbst folgen, daß man ihnen den deutlich genug zu verstehen gegeben: Wer nicht mitmacht, erhält auch kein Stück vom englischen Kuchen! Für uns unterliegt es keinem Zweifel, daß diese auf die vermeintliche Leichtgläubigkeit und Nervenschwäche der neutralen Balkanmächte ausgebaute Aktion von ihnen als das erkannt worden ist, was sie von Hause aus war, nämlich als ein neuer Versuch, der nur ahnen läßt, an bringend die Ententemächte die Hilfe der Balkanstaaten erreichen und vielleicht brauchen.

W. B. Na. Kopenhagen, 21. April. „Berlingske Tidende“ entnimmt dem „Daily Telegraph“ folgende Meldung aus Rom: Eine zuverlässige Quelle meldet, daß die Jungtürken mit großer Vertrauen in die Zukunft sehen und die Dardanellen als unnehmbar halten, gleichgültig, was man versuche oder opere. Mindergeklagenheit und Neugier mit den Deutschen, wozon die englischen Mächte früher häufig meldeten, bestanden nicht; das Verhältnis sei besser als je. Die Türken vertrauten den Deutschen und bewunderten sie in hohem Maße.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Das Bezirksgericht von Guildhall sprach den englischen Unterleuten Emanuel Wechsel frei. Er hatte nach einer Londoner Meldung der „Basser Nachrichten“ vom 17. April über Schweden aus Deutschland Farbbänder und Kopierpapier bezogen. Der Richter begründete seinen Urteilspruch damit, daß die Waren nur aus Deutschland zu erstehen seien.

Amsterdam. Die Donnerstags vormittag erlassene Befugung der englischen Admiralität an die holländischen Schiffe, die während einer Woche der Passagierverkehr mit England aufgehoben sei, wurde nachmittags von der Admiralität wieder aufgehoben.

W. B. Na. Petersburg. Wie der „Nietich“ mitteilt, ist der umgebende Landsturm der Jahrgänge 1900 bis 1915 unter die Fahnen berufen worden.

Entwaffnung russischer Truppen durch Japan. Nach einem Telegramm des Blattes „Poporui“ aus Daisi, welches die „Basser Nachrichten“ wiedergeben, sind im Mitte März 17000 Russen auf japanisches Gebiet übergeben und entwaffnet worden. Es handelt sich fast ausschließlich um Kavallerie. (Str.)

Russischer Galgenhumor. Eine originelle Auflösung von der Bedeutung der zweiten deutschen Kriegsanleihe verrät die „Komm. in Bremen“, wenn sie den Erfolg der deutschen Kriegsanleihe dem Sinne begrüßt, daß Deutschland, da das Geld im Lande nicht bequem eine Kriegsentwaffnung von 20 bis 30 Milliarden, in einigen Druck vom siegreichen Rußland sogar 50 Milliarden werde zahlen können.

Eine Erklärung der deutschen Regierung.

Die niederländische Regierung gibt bekanntlich bekannt: Wir vernahmen, daß die deutsche Regierung aus eigener Initiative dem niederländischen Gesandten folgende Erklärung gegeben: „Wohin bei der deutschen Regierung, noch bei der deutschen Marine, wie dies selbstverständlich ist, irgendwelche Absicht, einen Angriff auf ein niederländisches Schiff zu machen. Sie nimmt nichts desto weniger die Möglichkeit an, daß infolge eines unglücklichen Zufalles die „Katwyl“ durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund geholt worden ist. Sofort nach dem Bekanntwerden des Vorfalls ist durch die deutsche Regierung eine Untersuchung eingeleitet worden, und sie ersucht die niederländische Regierung, die ihr in den Vorfall zugehörigen Berichte mitzuteilen bezüglich der Tatsachen, die nähere Aufklärung bringen könnten. Wenn die Untersuchung ergibt, daß die „Katwyl“ durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund geholt worden ist, wird die deutsche Regierung nicht zögern, sofort ihr aufrichtiges Bedauern auszusprechen und vollständigen Schadenersatz zuzulassen.“

W. B. Na. Amsterdam, 20. April. Der „Nieuwe Courant“ im Haag schreibt über den „Katwyl“-Zwischenfall: Die von der deutschen Regierung aus eigenem Antriebe vier Tage nach der Senkung der „Katwyl“ dem niederländischen Gesandten in Berlin gegebene Erklärung wirkt beruhigend. — Der Amsterdamer „Telegraaf“ schreibt, die Antwort Deutschlands könne als befriedigend erachtet werden.

Englische Niederlage in Deutsch-Ostafrika. Aus Deutsch-Ostafrika sind Wolffs Telegr.-Bureau zufolge die folgenden amtlichen Nachrichten eingetroffen: In zweitägigem Kämpfe wurde der starke Gegner am 18./19. Januar bei Jijima geschlagen. Er verlor etwa 200 Gefallene, 4 Kompanien, 1000 Mann, 1 Maschinengewehr, 2 Reiter, 6000 Patronen und 10000 Schuss.

Pessimismus in England.

Amsterdam, 21. April. Aus dem gestrigen „Telegraaf“ in Londoner „Morning Post“ verdient ein Satz über die zunehmende Ernüchterung der Lage in England besondere Erwähnung. Das Blatt schreibt: Entweder Deutschland gewinnt und dann wird Friede in London geschlossen, oder England gewinnt und dann wird er in Berlin geschlossen. Verlieren wir, dürfen wir kein

heraus erwarten. Deutschland kann nur Frieden schließen, wenn es die Verbündeten besiegt. Diese nur, wenn sie Deutschland besiegen. Deutschland wird seine Arbeit gründlich befehlen falls es gewinnen sollte. Sollten die Verbündeten gewinnen, müssen sie es ebenso halten. Wir sagen, die Verbündeten müssen gewinnen. Es liegt für diese Annahme aber nicht der geringste Grund vor. So steht es Deutschland der Sieger. Es hat ganz Belgien, ein Teil Frankreich und ein großes Stück von Polen, während wir in Ypern eine Mühle verloren haben und bei Neuve Chapelle eine Kasse vergraben sind.

Wien. Zur Ausdehnung der Landsturmpflicht schreibt die Neue Freie Presse:

Die wichtige Maßregel ist gewiß nicht aus Bedürfnissen der unmittelbaren Gegenwart, die durch die Erfolge der verbündeten Heere eine starke Entlastung der Gemüter gebracht hat, hervorgerufen; der Sinn ist, daß wir gegen einen mächtigen Feind zu kämpfen haben, dessen politische Grundzüge und Ziele vielleicht noch gefährlicher sind als die Waffen. Neben einem Rußland, das die Nachbarn gegen uns aufwühlt und ein Netz von Verrat um unsere Grenzen spannt, können wir uns nicht erholen und entwickeln. Die Wiederholung dieses Krieges muß für einen absehbaren Zeitraum verhindert werden. Es soll nicht mehr geschehen, daß die Horden unter Gebieten verheeren und beschmutzen, raubend und plündernd unter Land durchziehen, Frauen und Mädchen bedrücken und friedliche Reichen hinhinrichten. Der Gedanke, daß die Monarchie in einem Augenblicke unzureichender Wehrfähigkeit von Rußland überfallen werden könnte, ist zu schrecklich und empörend. Deshalb wird die allgemeine Volkswaffenpflicht angeordnet. Sie wird aber auch den Frieden beschleunigen, da sie den Feinden und Schwächlingen beweist, daß die Vorräte an lebenden Kriegsmitteln noch lange nicht erschöpft sind und daß Österreich-Ungarn durchhält, möge was immer geschehen. Je geschlossener unter Wille sich zeigt und je deutlicher die Feinde erkennen, daß wir uns nichts abringen lassen, desto schneller dürfte der Friede sich durchsetzen.

Die amtliche Darlegung der Verhältnisse in Brzema wird zunächst in der Presse nicht kritisch erörtert. Im allgemeinen wird man nach dieser Rechtfertigung fragen können, daß die Militäroberleitung bei den obwaltenden Verhältnissen alles getan hat, um die Festung widerstandsfähig zu machen und zu halten, und daß ihr auch die zweite Entsetzung gelungen wäre, wenn die Unbilden des zweimaligen Kälteeinbruchs und gewaltige Schneefälle nicht unüberwindliche Hindernisse geschaffen hätten.

Französische Großpredigten.

Der französische Ministerpräsident Briand hat wieder mehrere Reden gehalten, um den Mut und die Ausdauer seiner Landsleute zu stärken. Bei einer kürzlich gehaltenen sagte er, Frankreich werde erst an Frieden denken, wenn die Deutschen aus Belgien vertrieben und der preussische Militarismus zerschmettert sei. Frankreich sei nicht nur ein Krieger, dessen rührender Arm die Völker befreie, sondern auch das Vaterland der unsterblichen Künste. In einer anderen Rede schilderte er, wie sich der deutsche Aufmarsch an den echnen Mauern der Hero der Verbündeten breite und wie die Blockierung Deutschlands bereits große Schwierigkeiten in sich selbst geschaffen hat. „Wir haben die Gewissheit des Sieges, der ein Sieg der Gerechtigkeit sein wird. Wir wollen ein befreites Europa, ein freies Belgien, Herausgabe der verlorenen Provinzen, Niederlegung des Militarismus usw.“

Derartige Kundgebungen voller eifriger Tiraden und törichter Gemeinplätze häufen sich neuerdings mehr und mehr. Im Grunde sind sie nichts anderes als Angstprophetie und Verleumdung, das Volk über die wirkliche Lage immer wieder hinwegzuführen. Aber diese Methode nützt sich ab, je länger das Volk auf die angelegentlichsten Erfolge in der Zukunft warten muß und je größer die Opfer anwachsen, die ihm nach wie vor künstlich verschwiegen werden. Das Land, dessen Regierung am wenigsten von den erlittenen eigenen Verlusten und den schweren Niederlagen der Verbündeten Kenntnis gibt, wird das erste sein, das in dem großen Völkerringen zusammenbricht.

Mehrere deutsche Blätter streiten sich darüber, wer unser Hauptfeind sei: England oder Rußland, von Frankreich ist dabei nicht die Rede. Die „Westfälische Zeitung“ bemerkt dazu mit Recht, daß für unsere Tapferen an der Front immer nur der der Hauptfeind ist, der ihnen gerade gegenüber steht. Die Franzosen verstehen auch gar nicht das Mittel, das wahrer mit ihnen hat. Von deutscher Seite war alles geschehen, um zu beweisen, daß niemand daran denke, sie anzugreifen. Sie haben nichts getan, um den russischen Kriegesgeist zu dämpfen und ruhigen sich groß und stark im Rinde mit England und Rußland, um endlich den lange geantanten Raubüberfall gegen Deutschland zu machen. Wie England hätte seine riesigen Kolonialgebiete der Welt bestraft, so belügen sie sich in unerschütterlicher Eitelkeit. Mittel kann man haben mit den armen Bauern und Arbeitern, die nicht wissen, wie die Sache steht, aber schließlich ist doch das Volk in ganzen mitverantwortlich dafür, daß es eine solche Regierung von Großpredigten und Terroristen trägt.

Arbeiterprotest gegen die amerikanischen Waffenlieferungen.

Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 16. April: Auf Veranlassung der 300 000 Mitglieder zählenden Zentrale der Arbeitergewerkschaften fand Samstag in New York eine von 3000 Männern und Frauen besuchte Versammlung statt, in der die Anführer der Fabriken für Kriegsbedarf zur Einstellung der Arbeit aufgefordert wurden, um die Lieferung von Waffen und Munition an die Kriegführenden unmöglich zu machen. Wilson wurde beschuldigt, weil er keinen Kongreß der neutralen Nationen beschworen hat, um die Lieferung von Waffen, Munition und Lebensmitteln an die Kriegführenden zu verhindern.

Lieber ein Ende mit Schrecken.

Amsterdam, 21. April. Das „Allgemeine Handelsblatt“ schreibt: Niemand hat in England vorhergesehen oder gedacht, daß der Kampf solange dauern und soviel Kosten an Menschen und Geld verursachen würde, ohne daß das Ende abzusehen ist. Jedermann verlangt, daß es zum Ende kommen solle, koste es was es wolle, denn auf diese Weise kann es nicht weitergehen. Ein Ende mit Schrecken ist immer noch besser, als ein Schrecken ohne Ende.

Das verblutende Frankreich.

Durch den Krieg ist die französische Nation in einem Verblutungsprozeß begriffen, der als der furchtbarste Verfall seiner unermesslichen Kraft den Fortbestand und die Zukunft der Nation dem sicheren Untergang weicht. Das französische Volk würde selbst die Größe dieser Gefahr und seinen härteren Untergang darin erkennen, wenn das französische Kriegsministerium es durch die regelmäßige Veröffentlichung der Verlustlisten in den Stand setzte, den Umfang dieses Abfalls, die ziffermäßige Höhe seiner Verluste an Taten und Schwermundeten auf dem Schlachtfeld zu erkennen. Aber die Regierung erkennt von vornherein die guten Gründe, weshalb sie bis heute dem Volke die Veröffentlichung dieser Verlustlisten vorenthält. Dank den Fanatikern eines blindwütigen Chauvinismus wird das französische Volk weiter bluten und verbluten, bis es sein Dasein und seine Fortzeugungsraft ausgeblutet hat. Auf den Ruinen seines nationalen Geistes aber wird eine andere Rasse und eine andere Nation triumphieren, die es bisher verachtet hat, ihr Blut in diesem Kriege zu schenken und andere Völker und Rassen für sich bluten zu lassen — England.

Serbien militärisch erschöpft.

Der Wert Serbiens als militärischer Faktor ist nur noch gering. Seit Beginn der großen Offensive in den Karpaten und später wurde die serbische Regierung von der russischen Heeresleitung aufgefordert, zu gleicher Zeit an der Seite offensiv vorzugehen. Serbien konnte dieser Aufforderung aber nicht nachkommen, da es nicht mehr über genügend Artillerie verfügt.

Ein Amerikaner über die Kassenkreuz.

Berlin, 21. April. Als Vertreter amerikanischer Zeitungen hat Edward G. die Front im Westen und Osten bereist. Er ist jetzt nach New York zurückgekehrt und unterrichtet das amerikanische

Publikum aus eigener Anschauung: Ich bin mit bewußt, sagt er, daß ich die volle Verantwortung dafür, was ich jetzt sage, übernehmen muß und kann, wenn ich sage, daß die Kassen in Österreich geleert, gemordet, geknallt und geschändet haben. Wo immer sie hinkamen, haben sie in einer Wüste gewüst, die kaum geschildert werden kann. Auf Einzelheiten kann ich mich jetzt nicht einlassen. Aber ich werde ihnen dafür sorgen, daß es in Amerika bekannt werde. Und wollen Sie wissen, was die Deutschen dagegen in Anspruch tun? Sie beschuldigen die hungernde Bevölkerung mit der Ausbeutung der Straßen und zahlen ihnen einen Tagelohn von einer Mark. Die deutschen Soldaten teilen das Letzte mit ihnen, das sie haben. Kein, ich habe nichts von den angeordneten deutschen Verordnungen für die schrecklichen russischen Mordkammerien gesehen. Aber wundern sollte es mich wirklich nicht, wenn die Deutschen endlich ihre Geduld verlieren und zu wohlverdienten Repräsentationen griffen.

Ein Neutralitätsbruch Amerikas.

Berlin, 21. April. In der hier erscheinenden „Continental Times“ schreibt ein Amerikaner: Es ist allgemein bekannt, daß der Cunarddampfer „Lusitania“, als er am 8. Februar unter amerikanischer Flagge in Liverpool eintraf, in seinem Kumpf zwei Unterseeboote barg, die in Amerika gebaut und in vollem Bruch des Verbots des Präsidenten an die englische Regierung verkauft worden waren. Also war eine höchst flagrante Verletzung unserer Neutralität begangen und dieser grobe Völkerverstoß geschah unter der neutralen Flagge der ersten neutralen Macht der Welt, womit man also bestrebt war, uns zur aktiven Teilnahme an dem Kriege gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu bewegen.

Der Oberbefehlshaber der Schweizer Armee, General Wille, über Italien.

Der Berner Korrespondent der „Tribuna“ berichtet über ein Gespräch mit dem General Wille. Er sagte dem Korrespondenten: „Ich hoffe, daß ihr kühnes Land bald seine vollkommene Ruhe wiederfinden wird. Der Fieberzustand, den die romanischen Völker in diesem Augenblick bieten, ist ein sehr schmerzlicher Anblick. Ich bin überzeugt, daß Italien Kräfte hat, ruhig zu sein und seiner Zukunft mit Vertrauen entgegenzugehen.“ General Wille erklärte sodann, daß an der italienischen Grenze nur 4000 Mann stünden und daß die Schweiz den ernstlichen Willen zur Neutralität habe, die seiner Ueberzeugung nach auch von außen nicht gefährdet sei.

Ein Italiener über das Leben in Deutschland.

Ein Stimmungsbericht aus Deutschland entwirft Giuseppe Borelli in der „Gazzetta del Popolo“ vom 16. April. Er sagt u. a.: Bei Kriegsausbruch lag in Köln alles Dreihunderttausend. In den Straßen wurde „Nach Italien!“ gerufen. Dann kam die kalte Dürche unserer Neutralitätsverpflichtung. Aber bald hatte man sich auch das zurechtgelegt: Italien könne seiner geographischen Lage wegen nicht mitmachen und sei als neutrale Macht nützlich für Deutschland, das so einen freien Zugang zum Weltverkehr über Genua behalte. Die Siegesüberfahrt ist völlig unerwartet. Man muß anerkennen, daß der Deutsche ein wunderbares Beispiel von Selbstverleugung und Willensstärke gibt. Die Kriegswirtschaft ist gewöhnliches Leben fort, spricht ruhig vom Tod ihres Gatten, ohne jedes Fortschreiten ihrer Trauer, aus dem selbstverständlichen Gefühl einer erfüllten Pflicht gegen das Vaterland. Man schaudert fast, die Spartaner in hierzulande keine Ausnahme. Das Bild des städtischen Lebens in Mannheim, Frankfurt, Köln ist gegen die Friedenszeit nicht nur verändert, und die Abbildungen, die in neutralen Ausland verbreitet werden, sind durchaus wahrheitsgetreu und keine gefälschten Szenen. Das K-Brot schmeckt den Deutschen sehr gut; für uns wäre es unvorstellbar. Wegen einer Hungersnot ist auch nicht der Schatten einer Befürchtung vorhanden. Man ist und trinkt wie im Frieden, nicht mehr und nicht weniger. Auch die Schulungen dienen organisiert dem Gemeinwohl; sie sammeln in den Häusern Altmetall, da Metall noch am ehesten knapper werden wird. Es ist ein Irrtum, daß man in Deutschland nur die Wollfäden Webungen lese. Ueberall, außer im Elfaß, sieht man ausländische, besonders französische Blätter. Der hoch einer ganzen Welt läßt nur den deutschen Stolz noch höher wachsen. Ein hoher Offizier sagte mir: Wenn wir nicht siegen, wird keiner liegen. Dann gibt es einige Jahre Warten und dann fängt es von vorn an. Wie will man ein Volk von 70 Millionen, das einig und gesund ist, zerschmettern? Wer soll es tun? Erwa England?

Tages-Rundschau.

W.B.A. Berlin. Der Vizepräsident des königlichen Staatsministeriums, Debrück, der Finanzminister Dr. Henke und der Minister des Innern v. Voelckel leiteten von ihrer viertägigen Dienstreise aus Offenbach zurück. Der Zweck der Bereisung war eine Besichtigung der durch den Krieg vorzugsweise beschädigten Ortschaften und Landstriche sowie Erörterung der Maßnahmen, die zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der so schwer betroffenen Provinz bereits getroffen sind oder eingelegt werden müssen. In den einzelnen Kreisen gaben die Landräte einen Überblick über die Kriegsschäden. Diebstahl nahmen die Minister Veranlassung, die Wünsche geschädigter Einwohner entgegenzunehmen. Ueberall zeigte die Bevölkerung im Vertrauen auf die bereits begünstigte und fernerhin in Aussicht stehende kräftige Unterstützung der Staatsregierung den unbegreiflichen Willen, die Schäden, die ihr der Krieg geschlagen hat, zu überwinden.

Prof. Dr. Paasche über die Zukunft des Kolonialreiches.

Berlin, 20. April. Die „Berliner Morgenpost“ meldet aus Dortmund: Der Vizepräsident des Deutschen Reichstages, Geheimrat Professor Dr. Paasche, äußerte sich in einem auf Veranlassung der Elberfelder-Reisemanns Abteilung der Deutschen Kolonial-Gesellschaft in Elberfeld gehaltenen Vortrage u. a. auch über das zukünftige Schicksal der deutschen Kolonien: Wir mühten auf Erfolg dessen, was uns einst in weiter Ferne verloren geht, bedacht sein. Dieser Erfolg müßte in Afrika gesucht werden. Unmöglich könnten wir aus diesem Kriege, der so gewaltige Opfer von uns fordere, mit leeren Händen zurückkehren. Das gesamte zentralafrikanische Kolonialreich liegt im Bereich der Möglichkeiten und dieses Ziel sei geeignet, uns zu weiterer fruchtbarer Kolonialarbeit zu ermuntern.

Kreuznach. Reichstagsabgeordneter Dr. Paasche sprach hier auf Einladung aus seinem Wahlkreise im dichtbesetzten Saal vor über tausend Zuhörern über den Kampf gegen die englische Weltmarktlage. Unter anderem Beifall führte er aus, daß das englische Völkerverdammnis durch diesen Krieg niedergeworfen werden müsse, nicht nur unter selbst sondern auch der übrigen Völker wegen; die Ausichten hierfür bezeichnete er entschieden als gut.

Berlin. Oberst v. Reuter, zuletzt Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 12 in Frankfurt a. d. O. und bekannt durch die Vorfälle in Zabern, ist zum Generalmajor befördert worden.

Nassenische Nachrichten.

Hochheim. In der Veranstaltung der „Kriegshilfe Hochheim“ vom letzten Sonntag wird uns geschrieben: Praktische Unterstützung und Beilegung im Sinne der Verordnungen der Regierung betr. Sicherstellung unserer Lebensmittel und Sicherung unserer Ernährung in dem uns angedrohten Wirtschaftskrieg in alle Schichten des Volkes zu tragen, ist heute die Aufgabe unserer Staats- und Kommunalbehörden und des Bestrebens aller einsichtigen Männer des Volkes und tritt uns in allen amtlichen Bekanntmachungen und den persönlichen und tatkräftigen Anregungen und Förderung unserer Kreis- und Kommunalbehörden überall entgegen. Ist doch der gegenwärtige Krieg für uns nicht nur ein Wehrtampf, sondern auch ein Nährkampf im vollen Sinne des Wortes, und für uns alle, die wir nicht draußen für unser Vater-

land im Felde stehen können, vor allem für unsere Frauen, unsere Hausfrauen erwächst zu Hause die erste Pflicht, auch untererleiden den Kampf zu einem glücklichen, beglückenden Ende führen zu helfen und den trübseligen Auswegungsplan von festen Engländern gegenüber Deutschland zu nicht zu machen durch sparsames Haushalten und Sicherstellung unserer und unserer Angehörigen Ernährung, mag der Krieg noch so lange dauern. Wir müssen sparen und auskommen mit unseren Nahrungsmitteln, die wir jetzt noch haben und die wir mit eigenen Hände produzieren; wir müssen haushalten, dann werden wir auch aushalten. Nicht unsere Waffen allein werden diesen Krieg entscheiden, sondern ein gewichtiges Wort reden heute und in den kommenden Monaten zwei unscheinbare Dinge und werden die Entscheidung mit herbeiführen: Kochlöffel und Spaten, oder mit anderen Worten: die sparsame Haushaltung und sorgsame Wirtschaftsführung in Haus und Küche und die weitestmögliche Ausnutzung unseres heimischen Bodens für unsere Ernährung, da uns die Zufuhr von Lebensmitteln vom Ausland so gut wie abgeschnitten ist. Sparen und haushalten — mehr anpflanzen und mehr produzieren als in anderen Jahren — das waren auch die letzten Gedanken, die bei der Veranstaltung der Kriegshilfe Hochheim in der eintretenden Anstalts des Vorstehenden Herrn Amtsrathes Schwabe zum Ausdruck kamen und vor allem in den beiden höchst lehrreichen und wertvollen Vorträgen der beiden Redner des Abends, Frau Bertha Bräutigam (Vordr.), welche in überaus breiter, schlichter und praktisch-anbauhafter Weise als praktische Hausfrau über ein recht zeitgemäßes Thema sprach „Küche und Haushaltung im Kriege“ und ebenso des Herrn Kreis-Obstbauinspektors Bittel (Vordr.), der als gebieterischer Fachmann in einem höchst interessanten und lehrreichen Vortrag über Gemüseanbau und Obstzucht und Aufzucht und Vermehrung zur Kriegszeit die Zuhörer fast 1 Stunde lang fesselte. Ein jeder Mann und vor allem eine jede Frau, welche dieser Veranstaltung beiwohnte, und nicht allein die Jungen, sondern auch die Alten konnten viel Neues und Beachtliches und außerordentlich Praktisches für die jetzige Kriegszeit und fürs Leben mit nach Hause nehmen. Wenn auch der Besuch der Veranstaltung, wie es bei der Wichtigkeit und dem allgemeinen Interesse der Veranstaltung wohl zu erwarten war, ein ziemlich guter war, so fehlten doch Manche und vor allem recht viele Hausfrauen, welche aus den Vorträgen und praktischen Vorführungen manche Belehrungen und praktische Anweisungen für Haus und Küche, für Garten und Feld jetzt in der schweren Kriegszeit sich hätten zunutzen machen können. Der Kriegshilfe Hochheim und allen denen, welche bei der Veranstaltung mitgewirkt, besonders den beiden auswärtigen Rednern wird ein jeder Teilnehmer für die Anregung und Belehrung von Herzen Dank wissen.

* Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Zur 5. Klasse sind die Erneuerungstöpfe bei Verlust des Aredits nach § 5 des Lotterieleuges bei dem zuständigen Lotterieleitnehmer spätestens am 3. Mai bis 6 Uhr abends unter Vorlegung des Bortafelloses und Entrichtung des Einkasses zu entnehmen. Der Anspruch auf einen Gewinn der 4. Klasse erlischt, wenn nicht das Gewinnlos bis dahin dem zuständigen Lotterieleitnehmer zur Einlösung vorgelegt wird. Die Ziehung der 5. Klasse beginnt am 7. Mai.

* Wildschaden durch Hehe. Die Frage des Wildschadens ist nach niemals so brennend gewesen und noch nie so häufig in der Tagespresse erörtert wie in den jetzigen Kriegsjahren. Vieles wird verlangt, daß die Jagdpolizeibehörden von der Befugnis des § 61 der Jagdverordnung im weitestgehenden Umfang Gebrauch machen und den Wildschuß während der Schonzeit anordnen sollen. Voraussetzung für eine solche Maßnahme ist vor allem, daß der Wildschaden ein erheblicher ist. Wenn in dieser Beziehung die durch Hehe verursachten Schäden in Betracht gezogen werden, so ist hierzu folgendes zu bemerken: Es ist durchaus nicht richtig, daß die Hehe dort, wo sie nicht übermäßig gehgt werden, besondere Schäden hervorbringt. Sie üben in Zeiten des Futtermangels wie im Frühjahr allerdings die Spitzen der Saat an, gehen aber mit dem Aufspringen des Aeres, der Waldblätter und Ähren als geborene Feindschmiede alsbald zu ihnen zuzugewandter Nahrung über, jedoch im Gegenfall zu Rot- und Schwarzwild zur Zeit der Ernte die Spuren des Reheverfalls regelmäßig verschwinden. Der Wildschuß in der jetzigen Zeit, in der die Hehe, durch den Winter abgekommen, den Haarwechsel vorbereitet, und in der die weiblichen Tiere vor dem nur einmal im Jahre erfolgenden Sehen stehen, würde überdies für die Volksernährung keine wertvolle Vermehrung bringen, da das Wildpret zurzeit minderwertig ist. Bedroht also das Hehebild den Grundbesitzer und das deutsche Volk nicht mit erheblichem Schaden, so kann dies doch durch die vielfach verlangten behördlichen Anordnungen gelassen. Besamtschilde bilden die Jagdpächter eine gute Einnahmequelle für die Gemeinden und die Grundbesitzer; ihre Jähre richtet sich durchaus nicht nach der des für das Wild zu erwartenden Erfolges. Die Jagdpächter werden, wenn sie zum völligen Abschluß des Wildes gewonnen sind, natürlich nicht geneigt sein, den Pachtpreis in der bisherigen Höhe weiter zu zahlen. Dazu bietet ihnen der § 323 des BGB. eine Handhabe, wonach der Anspruch auf die Gegenleistung aufgehoben oder gemindert wird, wenn dem einen Vertragssteile, hier den Jagdpächtern, die vertragliche Leistung wegen eines von den beiden Vertragschließenden nicht zu vertretenden Umstandes unmöglich wird. Eine weitere Gefahr bietet die Gemährung der Wildschuß- und Jagdgelübden an eine größere Menge von Grundbesitzern. In ihrem für den Volkswohlstand wertvollen Teile werden sie gerade jetzt, wo die durch den Krieg hervorgerufene Deuterei ihre Kraft aufs Äußerste anspannt, nicht geneigt sein, sich am Lösen und Fängen des Wildes zu beteiligen. Um so mehr werden dies andere Elemente befragen, die am Saatensland bedeutend weniger Interesse haben. Hieran werden die Jagdpolizeibehörden gut tun, die bei ihnen eingehenden Anträge auf Aufhebung der Schonzeiten für Hehe sorgfältig zu prüfen, damit nicht der Wildstand erheblich geschädigt und ein Teil unseres Nationalvermögens in hohem Maße verringert wird, ohne einen dem entsprechenden Nutzen einzutauschen.

* Die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen. Hessen, Nassau und Waldeck. Der Arbeitsmarkt findet kein besonderes Gepräge durch weitere Einberufungen des Landsturmes und des dadurch bedingten teilweise fortwährenden Angebots offener Stellen und in dem Einrücken vieler weiblicher Arbeitskräfte an Stelle der lebenden männlichen. In der Metallindustrie fehlt es namentlich an Schmiedern, Schlossern, Installateuren und Wagnern. Für Sattler war im Berichtemontat die Beschäftigungsgelagenheit wieder sehr günstig, insbesondere in der ersten Hälfte des Monats. Gegen Ende des Monats übte der Lederangel auch auf den Arbeitsmarkt einen gewissen Einfluß aus. Für die Schreiner war die Arbeitslage ebenfalls günstig. Nur Bauanschläger waren nicht unterzubringen. Käufer konnten gut untergebracht werden. Die Nachfrage nach Bäckergeräten ging merklich zurück, weil manche kleine Betriebe durch die Einberufung der Meister ganz geschlossen wurden und die Produktionskraft durch die allgemeine Einschränkung des Konsums Leute entlassen mußten, doch fanden die stellenlosen Gehilfen zum größten Teil bei der Volk Unterkommen. In der Schneidererei fehlte es noch fortwährend an passenden Gehilfen, insbesondere bei der Militärkleiderei. Die Tischknechterei war besser beschäftigt als im Vormonat, doch herrschte auch hier großer Mangel an Gehilfen. In dem Schuhmachererwerbe wurden infolge vieler Veränderungen eine Reihe kleinerer Geschäfte geschlossen. Auch die hohen Lederpreise drückten sehr auf das Gewerbe. Im Baugewerbe war nach einem Bericht der städtischen Baupolizei in Frankfurt a. M. die Lage im ersten Quartal dieses Jahres ungünstiger als im Quartal vorher. Im Buchdruckererwerbe war die Arbeitslosigkeit verhältnismäßig gering, jedenfalls nicht wesentlich größer als im entsprechenden Monat des Vorjahres. Hier und da machte sich Gehilfenmangel bemerkbar. Im Gastwirtsgerwerbe liefen bei den Gastabteilungen der Arbeitsunter Frankfurt a. M. und Wiesbaden reichlich Aufträge ein, die jedoch nur teilweise besetzt werden konnten. Auch die Ausstellungen in den Tageszeitungen und Fachzeitschriften hatten nicht den gewünschten Erfolg. Für ungelernete Arbeiter, Fabrikarbeiter, Erdarbeiter, war der Beschäftigung verhältnismäßig günstig, jedoch ließ hier die Qualität der Arbeiter vielfach zu wünschen übrig. Bei den jugendlichen Arbeitern herrschte insbesondere Mangel bei den mit Koch- und Wohnung verbundenen Stellen. Die Nachfrage auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt nach Arbeitern war im Berichtemontat beson-



NESTLE
Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke